

Zur Genese von Wünschen und Absichten im Alltagskontext

Sabine Ulbricht* & Pierre Sachse**

* POE Change, Dresden

** Universität Innsbruck, Institut für Psychologie

ZUSAMMENFASSUNG

Vor dem Hintergrund der Diskussionen über den tiefgreifenden Wandel in der Arbeitsgesellschaft und den daraus erwachsenden Herausforderungen für die psychologische Forschung ist es Anliegen dieses Beitrags, zu prüfen, inwieweit sich grundlegende Annahmen motivationaler und volitionaler Theorien der Handlungsregulation in einer empirischen Studie zum Alltagshandeln im höheren Lebensalter bewähren. In der vorliegenden Arbeit werden Wünsche und Absichten als Regularien menschlichen Handelns in Verbindung mit Potentialen und Barrieren wahrgenommener Handlungsmöglichkeiten diskutiert. An einer Gelegenheitsstichprobe von 70 älteren Menschen ($M_{(\text{Alter})} = 68,9$) wurden mittels explorativer Techniken die Prävalenzen von Wünschen und Handlungsabsichten sowie erlebte Behinderungen bei der Aufrechterhaltung von Zielen und subjektiv rekonstruierte Entwicklungsverläufe des alltäglichen Handlungsvollzugs seit dem Ausscheiden aus dem Berufsleben erhoben. Entgegen der Erwartung wurden signifikant mehr Absichten als Wünsche berichtet. Regressionsanalysen verweisen zudem auf die unterschiedliche prädiktive Funktion wahrgenommener Behinderungen sowie der Indikatoren des rekonstruierten Entwicklungsverlaufs für Wünsche bzw. Absichten. Die Ergebnisse werden in ihren Implikationen für Theorien des Zielstrebens sowohl aus methodischer Perspektive als auch vor dem Hintergrund von Befunden aus der Entwicklungspsychologie der Lebensspanne diskutiert.

Schlüsselwörter

Alltagshandeln – Handlungsregulationstheorien – Wünsche – Absichten

ABSTRACT

This paper refers to current discussions about the far-reaching changes in working society and arising challenges for psychological research. It aims to answer the question in how far the fundamental assumptions of motivational and volitional action regulation theories prove good in a study concerning daily living in old age. The paper discusses wishes and intentions connected with potentials and restrictions of perceived possibilities of acting. A sample of 70 elderly people (mean_(age) = 68,9) was asked for their wishes and intentions using different techniques of exploration. Furthermore experienced restrictions related to daily action and changes in life arrangement since retiring from work were recorded. Contrary to the expectation subjects reported significant more intentions than wishes. Regression analyses refer to differing predictive function of experienced restrictions and indicators of reconstructed developmental course for wishes and intentions. The results are discussed regarding their implications for the theories of goal striving both from a methodical view and against the back round of assumptions and empirical findings from life-span developmental psychology.

Keywords

Everyday activity – action regulation theories – wishes – intentions

1 Theoretische und empirische Einordnung der Fragestellungen

Die Diskussionen über den tiefgreifenden Wandel der Arbeitsgesellschaft präsentieren sich ebenso vielfältig wie kontrovers bei der Beantwortung der Frage, welche Konsequenzen die mit der fortschreitenden Erhöhung des Technisierungs- und Automatisierungsgrades einhergehende Substitution produzierender industrieller Tätigkeiten für die Gesellschaft aber auch für den Einzelnen haben werden (z.B. Arendt, 1992; Bergmann, 1999; Gorz, 1994; Hacker, 1998). Vor diesem Hintergrund gewinnen Diskussionen über neue Arbeitsformen und deren gesellschaftliche Anerkennung ebenso Bedeutung, wie Überlegungen zur Rolle der Erwerbsarbeit in zukünftigen Lebensläufen des Erwachsenenalters (z.B. Hofer, Weidig & Wolff, 1989; Opaschowski, 1996; Beck, 1997, 1999; Hacker, 2000, 2009; Aronowitz, Esposito, DiFazio & Yard, 1998; Gorz, 2000; Ulich, 2000). So sieht Richter (1999) in den traditionellen Formen der Erwerbsarbeit nur noch einen Teil einer beispielsweise durch Formen der Eigenarbeit und Formen autonomer Tätigkeiten ergänzten umfassenderen „Lebenstätigkeit“ (vgl. ferner Beck, 1997, 1999; Bergmann, 1997; Gorz, 2000; Hofer et al., 1989; Mutz, 1999; Resch, Bamberg & Mohr, 1997; Trier, 1998; Ulich, 2000, 2008).

Die Begrenzung der Ressourcen für Formen klassischer Lohnarbeit wird mit einer Zunahme an frei verfügbarer Lebenszeit einhergehen, die individuell sehr unterschiedlich genutzt werden kann. Mit der damit verbundenen Entstehung neuer Arbeitsformen sowie der Kombination von Erwerbsarbeit, gemeinnütziger bzw. Eigenarbeit und autonomen Tätigkeiten in Mischbiographien (z.B. Aronowitz et al., 1998; Gorz, 2000; Trier, 1998), werden die in der klassischen Lohnarbeit dominierenden auftragsbezogenen und in der Regel fremdgesetzten Ziele zunehmend durch selbstgesetzte oder auch selbst-definierende Ziele (z.B. Cantor, 1990; Klinger, 1977; Wicklund & Gollwitzer, 1982), die längerfristig handlungswirksam sind, ergänzt und zum Teil aufgehoben.

Treffen solche Entwicklungsprognosen zu, so steht die psychologische Analyse menschlicher Entwicklung als aktive Auseinandersetzung mit sich über die Lebensspanne verändernden und differenzierenden Entwicklungsbedingungen vor besonderen Herausforderungen (vgl. Ulich, 2000). Bei der Beantwortung der Frage nach Entwicklungschancen und -risiken, die aus selbstbestimmten Zielsetzungen für Lebenstätigkeiten erwachsen, wird es notwendig sein, die Analyse menschlichen Handelns nicht mehr auf die Untersuchung ausgewählter Teilbereiche menschlicher Tätigkeit – wie z.B. die Lohnarbeit (Frieling & Sonntag, 1999) oder die Reproduktionsarbeit (Költzsch Ruch, 1997; Resch, 1999) – zu begrenzen. Es erscheint

erforderlich, der Analyse des Alltagshandelns in seiner Gesamtheit mehr Raum einzuräumen. Die diagnostische Evidenz von empirischen Befunden zur täglichen Gesamtarbeitsbelastung (z.B. Frankenhauser, 1991; Rau, 1998, 2000) für gestörte Erholungsprozesse sowie Befunde über den Zusammenhang zwischen Anforderungen im Rahmen von Erwerbsarbeit und dem Ausmaß an Freizeitaktivitäten mit langfristigen Zielstellungen (z.B. Lüders, Resch & Weyerich, 1992; Ulbricht & Jahn, 2010) sind Beispiele für die Notwendigkeit einer solchen Perspektivenerweiterung.

Die Erkenntnis, dass der Alltag jenes Handlungsfeld repräsentiert, in dem sich primär menschliches Handeln vollzieht, hat in der Psychologie eine lange Tradition. Auf das „Verständnis des wirklichen Lebens“, so wie es im Alltag abläuft, wollte schon Rothacker (1965) seine Lehre vom Aufbau der Persönlichkeit stützen. Heckhausen (1987b, S. 121) fordert: „...was die Motivationsforschung aufklären sollte, ... mehr als das Übliche; nicht bloß die großen Wahlakte ... nicht bloß individuelle Unterschiede in vorgegebenen Labor-, Schul- oder Berufssituationen ... sondern auch das immer noch dunkle Wirkungsgeflecht der ganz alltäglichen Handlungsausführung“ (vgl. dazu auch Graumann, 1960, 1987; Paulleickhof, 1965). So erheben auch viele Handlungstheorien den Anspruch, „einen theoretischen Rahmen für die Beschreibung und Erklärung menschlichen Handelns zu liefern“ (Kuhl & Waldmann, 1985, S. 154). Allerdings bleibt der Beitrag der wissenschaftlichen Psychologie zu Fragen des Alltagshandelns bisher begrenzt (Dörner, 1983; Graumann, 1987; Holzkamp, 1972).

Angesichts der aufgezeigten Bedeutung einer ganzheitlichen Analyse des immer stärker selbstbestimmten Handelns im Alltagskontext ist es unser Anliegen, zu prüfen, ob sich grundlegende theoretische Annahmen motivationaler und volitionaler Theorien der Handlungsregulation in einer empirischen Studie zum Alltagshandeln bewähren. Ausgehend von der Annahme, dass Ziele, unabhängig davon, ob sie im Bewusstsein repräsentiert sind oder nicht (vgl. hierzu u.a. von Cranach, 1997; Fuhrer, 1983; Joas, 1992; Obliers, Vogel & Scheidt, 1996), wesentliche Bestandteile der Regulation menschlichen Handelns sind (z.B. Kuhl & Beckmann, 1994; Leontjew, 1982; Rubinstein, 1971), wenden wir uns der Frage nach der Herausbildung von Handlungsabsichten im Alltagskontext zu.

Die Frage, wie Zielsetzungen und damit Handlungsabsichten entstehen, ist bis heute noch nicht beantwortet (vgl. Düker, 1975; Gollwitzer & Moskowitz, 1996; H. Heckhausen, 1987a, 1989). Motivationale und volitionale Theorien der Handlungsregulation bieten jedoch Ansatzpunkte für die Beantwortung der Frage nach der Genese von Zielsetzungen und Handlungsabsichten. Einer der prominentesten Ansätze aus dieser Theoriengruppe ist das von H. Heckhausen et al. ent-

wickelte Rubikon-Modell (Heckhausen & Gollwitzer, 1987; Gollwitzer, 1990, 1996). Im Rahmen des Modells erfolgt eine grundlegende Trennung zwischen Wünschen oder möglichen Handlungszielen und Zielintentionen oder Handlungsabsichten. Wünsche oder mögliche Handlungsziele sind auf etwas noch nicht Wirkliches, aber zu Erwartendes oder zu Erstrebendes, bezogen. Demgegenüber sind Zielintentionen mit der Absicht verknüpft, etwas herbeizuführen. Mit dieser Absichtsbildung wird das bloße Wünschen eines Sachverhaltes als motivationaler Aspekt der Handlungsregulation von dem Verfolgen einer Handlungsabsicht als volitionalen Aspekt unterschieden (Düker, 1975; Gollwitzer, 1996; Kuhl, 1985, 2006). Grundlage für die berichteten Analysen waren drei Annahmen aus diesem Modell, welche die Frage nach der Funktionalität von Wünschen für die Herausbildung von Handlungsabsichten betreffen sowie die Frage danach, unter welchen Bedingungen Wünsche in Absichten transformiert werden. Zunächst wird ausgehend von dem Modell die Annahme vertreten, dass bei intentional regulierten Handlungen Absichten mehrheitlich aus unseren Wünschen erwachsen (vgl. Heckhausen, 1987a; Gollwitzer, 1990; Wegge, 1998). Um Wahlmöglichkeiten zu haben, müssen mehr Wünsche als Absichten generiert werden (Heckhausen, 1987a; McClelland, 1985). Nach Heckhausen & Kuhl (1985) werden Wünsche dadurch zu handlungsleitenden Zielintentionen, dass sich eine Selbstverpflichtung auf ihre Realisierung herausbildet (vgl. Ach, 1910; Gollwitzer, 1991; Klinger, 1977). Weiterhin wird angenommen, dass in der prädeziationalen Phase des Übergangs vom Wünschen zum Wollen die Auswahl von möglichen Handlungszielen anhand der Kriterien der „Wünschbarkeit“ sowie der „Realisierbarkeit“ erfolgt. Dabei ist die Informationsverarbeitung im motivationalen Zustand des Abwägens und Auswählens weitgehend realitätsorientiert, während die Verarbeitungsprozesse nach der Implementierung einer verbindlichen Handlungsabsicht auf die Realisierung dieser Intention gerichtet sind (Gollwitzer, 1991, 1996; Heckhausen, 1989; Heckhausen & Kuhl, 1985; vgl. auch Ach, 1910; Locke & Latham, 1990).

Bei der Überprüfung dieser Annahmen beschränken wir uns auf das Alltagshandeln im höheren Lebensalter. Der Alltag nach dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben zur Sicherung des Lebensunterhalts erscheint in der Verknüpfung von Elementen der Erwerbsarbeit, der Eigenarbeit und selbstbestimmten (autonomen) Handlungen so strukturiert, wie es aus unserer Sicht auch für jüngere Menschen angesichts des gegenwärtigen Wandels von einer Arbeits- in eine Tätigkeitsgesellschaft, zumindest in bestimmten Lebensabschnitten, zutreffen kann (vgl. z.B. Beck, 1999; Gorz, 2000; Trier, 1998). Die besondere Dynamik von Veränderungen innerer und äußerer Entwicklungs-

kontexte in dieser Lebensphase (z.B. Diewald, 1991; Dykstra, 1995; Schütz, 1997; Steinhagen-Thiessen & Borchelt, 1996; Kohli, Freter, Langehennig, Roth, Simoneit & Tregel, 1995; Reitzes, Mutran & Fernandez, 1996), kann als Handlungskontext beschrieben werden, in dem insbesondere die Realisierbarkeit von Wünschen möglicherweise vielfältigen Restriktionen unterliegt.

Zur Analyse der Bedingungen für die Transformation von Wünschen in Handlungsabsichten beschränken wir uns vor diesem Hintergrund auf den Aspekt der Realisierbarkeit. Bei der Operationalisierung stützen wir uns auf theoretische Annahmen und empirische Befunde aus der Entwicklungspsychologie der Lebensspanne. Aus dieser Perspektive konstituieren kognitive Repräsentationen des bisherigen Verlaufes der persönlichen Entwicklung sowie der Bedingungen des aktuellen Handlungs- und Entwicklungskontextes Facetten eines internen Modells der persönlichen Entwicklung (vgl. Brandtstädter & Schneewind, 1977). Solche Repräsentationen sind ein möglicher Ausgangspunkt für die Genese von Wünschen und Absichten (Brandtstädter & Greve, 1994; Thomae, 1970; Ulbricht, 2001).

Befunde aus der Entwicklungspsychologie der Lebensspanne legen ferner die Annahme nahe, dass sowohl Zielbildungsprozesse als auch die Investition personaler Ressourcen in diesem Lebensabschnitt nicht unabhängig von normativen Entwicklungsanforderungen sind (z.B. Cantor & Fleeson, 1991; Nurmi, 1992; Staudinger & Fleeson, 1996). Nach Erikson (1959) sind die Auseinandersetzung mit dem eigenen Leben und die Weitergabe von Erfahrungen an nachfolgende Generationen zentrale Entwicklungsaufgaben des höheren Lebensalters. Peck (1956) spezifizierte und ergänzte diese Anforderungen um die Auseinandersetzung mit dem Verlust körperlicher und geistiger Leistungsfähigkeit und um die bei Beendigung der beruflichen Tätigkeit notwendige Erweiterung der persönlichen Interessen. Diese theoretischen Annahmen und empirischen Befunde waren Grundlage der Konstruktion von in den Methoden der Datenanalyse näher beschriebenen Zielbereichen, die diese unterschiedlichen Entwicklungsanforderungen repräsentieren.

Ausgehend von diesem theoretischen Hintergrund waren im Rahmen der berichteten Studie zwei Fragen zu beantworten:

- (1) Erwachsen bereichsspezifische Handlungsabsichten im Alltagskontext unter den spezifischen Realisierungsbedingungen des höheren Lebensalters mehrheitlich aus Wünschen?

Gelten die Annahmen motivationspsychologischer Theorien der Handlungsregulation für diesen Forschungskontext, so wäre zu erwarten:

- dass mehr Wünsche als Absichten berichtet werden,
 - dass ein positiver Zusammenhang zwischen der Anzahl berichteter Wünsche und Absichten besteht.
- (2) Welche Konsequenzen haben erlebte Veränderungen in den Möglichkeiten der Lebensgestaltung für die Transformation von Wünschen in Absichten?

Vor dem Hintergrund der dargestellten entwicklungspsychologischen Annahmen zur Genese von Wünschen und Absichten präzisieren wir diese Fragestellung und fragen:

- nach dem Zusammenhang zwischen wahrgenommenen Merkmalen des aktuellen Handlungs- und Entwicklungskontextes und Wünschen sowie Absichten,
- nach dem Zusammenhang von rekonstruierten Entwicklungsverläufen und Wünschen sowie Absichten und danach,
- ob wahrgenommene Merkmale des aktuellen Handlungs- und Entwicklungskontextes und Rekonstruktionen des Entwicklungsverlaufs als Konstituenten eines internen Modells personaler Entwicklung jeweils eigenständige Beiträge zur Vorhersage der Variabilität von Wünschen und Absichten leisten.

2 Methoden

2.1 Stichprobe

Grundlage der Analysen war eine Stichprobe von 2345 zukunftsbezogenen Kognitionen in Form von Wünschen und Absichten ($M = 33,5$; $SD = 13,5$). Diese Daten wurden an einer den Untersucherinnen bis zum Zeitpunkt der Analysen persönlich nicht näher bekannten Gelegenheitsstichprobe von 70 Personen im Alter von 60-81 Jahren ($M = 68,9$; $SD = 5,27$) aus Sachsen, Sachsen-Anhalt und Brandenburg erhoben. Die Rekrutierung erfolgte zunächst über Kontakte zu Freunden und Bekannten der Untersucherinnen. Des Weiteren wurden die Interviewpartner gebeten, in ihrem Bekanntenkreis Personen anzusprechen. Alle Probanden lebten ohne fremde Hilfe selbstständig im eigenen Haushalt. 42% der Befragten waren männlichen und 58% weiblichen Geschlechts. Zum Zeitpunkt der Untersuchung lebten 36% der Befragten allein, 64% mit einem Partner. Alle Befragten waren zum Untersuchungszeitpunkt berentet und blickten auf eine mindestens 15jährige Berufsbiografie zurück. Beim Ausscheiden aus dem Erwerbsleben verfügten 44% der Probanden über eine Fach- oder Hochschulqualifikation, 56% der Befragten waren als Facharbeiter oder ungelernt beschäftigt gewesen.

2.2 Datenerhebung

Im Prozess der Datenerhebung wurde eine an den Untersuchungsgegenstand angepasste Form des kognitiven Interviews (Köhnken & Brockmann, 1988) eingesetzt. Mit dieser im forensischen Bereich entwickelten Interviewtechnik werden vier Vorgehensweisen in der Exploration genutzt: das mentale Zurückversetzen in die Situation und den damit verbundenen Wahrnehmungskontext, die Aufforderung, alles zu berichten, was erinnert wird, Ereignisse (beispielsweise ein Tagesablauf) in unterschiedlicher zeitlicher Abfolge zu berichten und Zeitperspektiven zu wechseln (z.B. Vergleich zwischen dem „normalen Tagesablauf“ und einem Tagesablauf am Wochenende). Durch diese Erinnerungshilfen sollen einerseits möglichst viele Zugriffspfade im Gedächtnisnetz des Befragten aktiviert werden, andererseits der Einfluss restriktiver Erwartungen des Befragten an das Vorwissen des Interviewers ausgeschlossen werden. Mittels dieser Technik wurde angestrebt, Konfundierungen des Datenmaterials durch gedächtnispsychologische Effekte wie z.B. Repräsentativitäts- und Verfügbarkeitsheuristiken (Tversky & Kahnemann, 1974) zu minimieren. Darüber hinaus sollte der Tatsache Rechnung getragen werden, dass in der freien Exploration erhobene Daten in der Regel den Charakter von Selbstdefinitionen tragen, durch die der Befragte eine Bestimmung der eigenen Person mit Hilfe der Zuschreibung von Attributen vornimmt, denen er sich besonders stark verpflichtet fühlt (vgl. Wicklund & Gollwitzer, 1982).

Die Exploration erfolgte zu den folgenden vier Themenbereichen:

- Die Probanden wurden zunächst gebeten, anhand der Schilderung des aktuellen alltäglichen Handlungsvollzugs Vergleichsurteile zu wahrgenommenen Veränderungen vom Zeitpunkt der Berentung bis zum Befragungszeitpunkt in Inhalten, Ausführungsbedingungen und Ausführungsfrequenzen von Handlungen zu berichten.
- Anhand des rekonstruierten Entwicklungsverlaufs des Alltagshandelns seit dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben bis zum Befragungszeitpunkt wurden des Weiteren erlebte Behinderungen bei der Aufrechterhaltung resp. Erweiterung persönlich bedeutsamer Handlungsziele sowie deren Umsetzung im alltäglichen Handlungsvollzug exploriert.
- Darüber hinaus wurden die Probanden gebeten zu berichten, für welche Handlungen sie den Wunsch haben, diese wieder oder häufiger auszuführen bzw. neu aufzugreifen.
- Im Rahmen der Exploration von Absichten wurden, für jene Zielbereiche, die sich im ersten Teil der Datenerhebung als bedeutsam erwiesen hatten, Pläne und Handlungsabsichten erhoben.

Diese Erhebungstechnik wurde durch eine Liste ergänzt, die 120 Aktivitäten des alltäglichen Lebensvollzuges beinhaltete und in der eben dargestellten Form bearbeitet wurde.

2.3 Untersuchungsdurchführung

Die Untersuchungen wurden von vier trainierten Interviewerinnen in der häuslichen Umwelt der Probanden zu zwei Erhebungszeitpunkten durchgeführt. Gegenstand der ersten Untersuchung waren erlebte Behinderungen, der rekonstruierte Entwicklungsverlauf und Wünsche. Gegenstand der zweiten Erhebung waren Handlungsabsichten. Der Abstand zwischen den beiden Erhebungsterminen betrug im Mittel 10 Tage. Die Interviews wurden auf Tonband aufgezeichnet und anschließend verbatim transkribiert.

2.4 Datenanalyse

Grundlage der Datenanalyse war eine inhaltsanalytische Auswertung. Bevor eine Zuordnung der Aussagen zu den Kategorien erfolgte, wurden die Transkripte, bezogen auf den Untersuchungsgegenstand, thematisch strukturiert (vgl. Flick, 1995) und in zu codierende Einheiten aufgeteilt. Als Codiereinheit (Segment) wurde jede berichtete Aktivität, einschließlich der in 2.2 beschriebenen Informationsquellen, mit welcher die untersuchte Person selbst ihr Alltagshandeln beschrieb, definiert. Um ein Mindestmaß an Vergleichbarkeit im Aggregationsniveau auf der Handlungsebene zu sichern, wurden in Anlehnung an Weyerich, Oesterreich, Lüders & Resch (1992) einzelne Aktivitäten dann zu *einer* Alltagshandlung zusammengefasst, wenn sie erst dadurch den Charakter einer (zielgerichteten) Handlung gewinnen (z.B. das Frühstück für sich selbst vorbereiten und allein essen = *Frühstücken*) oder wenn die Ausführung einer Aktivität in Hinblick auf eine andere geschieht (z.B. an einen vom Wohnort verschiedenen Ort fahren [1. Aktivität], um Freunde zu besuchen [2. Aktivität] = *Freunde besuchen*).

Die Übereinstimmung zwischen den von der Autorin erstellten Normprotokollen und den Protokollen einer unabhängigen Urteilerin wurde für eine Stichprobe von 10 Interviews bestimmt. Als Kriterium der Übereinstimmung galten die von den Urteilern übereinstimmend identifizierten Aktivitäten.¹ Für die Gesamtanzahl aller Handlungen – einschließlich der Handlungsabsichten – betrug die Übereinstimmung für die 10 Interviews durchschnittlich 90,7%. Die Ausführung einer Aktivität kann einerseits durch verschie-

dene Bedingungen behindert sein, andererseits wurde nicht jede Aktivität in der Ausführung als behindert erlebt. Deshalb wurde die Urteilerübereinstimmung hier gesondert bestimmt und lag durchschnittlich bei 77,7%.

Grundlage für die anschließende Codierung waren die in den Tabellen 1 a/b, 2 und 3 dargestellten Operationalisierungen für die Gegenstände, die das Handeln ausrichteten, für Indikatoren von rekonstruierter Kontinuität bzw. Diskontinuität im Alltagshandeln sowie erlebter Behinderungen (Ulbricht, 1999)². Die Codierung folgte dem Prinzip, dass die Zugehörigkeit einer Aussage zu einer Kategorie auf der Grundlage des in der Aussage explizit enthaltenen Inhalts bestimmt wurde. Jede berichtete Alltagshandlung wurde bezogen auf Handlungsgegenstände, berichtete Kontinuität bzw. Diskontinuität im Entwicklungsverlauf sowie erlebte Behinderungen getrennt zugeordnet. Dabei wurde zuerst erfasst, welcher Kategorie auf der Ebene der Handlungsgegenstände die berichtete Handlung zuzuordnen ist. Danach wurde gefragt, welcher Kategorie auf der Ebene rekonstruierter Kontinuität vs. Diskontinuität die berichtete Handlung zuzuordnen war. In einem letzten Schritt wurde geprüft, ob der auf die Handlung bezogenen Exploration erlebte Behinderungen in der Handlungsausführung zu entnehmen waren. Wenn dies zutraf, wurde eine inhaltsbezogene Codierung auf der Ebene erlebter Behinderungen vorgenommen. Dabei wurden die inhaltlich verwandten Kategorien „Umwelt“ und „Gesellschaft“ zusammengefasst (vgl. Tabelle 3). Die Übereinstimmung der Codierer betrug für die Zuordnung zu den Handlungsgegenständen für eine Ereignisstichprobe von $N = 678$ Kappa $k = 0.87$, für Kontinuität vs. Diskontinuität im Alltagshandeln für eine Ereignisstichprobe von $N = 687$ Kappa $k = 0.78$ und für erlebte Behinderungen für eine Ereignisstichprobe von $N = 196$ Kappa $k = 0.81$.

In Hinblick auf die eingangs berichteten Annahmen zur Bereichsspezifität von Zielbildungsprozessen in der untersuchten Personenstichprobe konstruierten wir auf Grundlage der empirischen Befunde von Staudinger & Fleeson (1996; vgl. Staudinger, Freund, Linden & Maas, 1996) zwei Zielbereiche (vgl. Tabelle 1). Der **Zielbereich A** repräsentiert mit dem „Selbst“, „Reminiszenz“ und „Interpersonelle Beziehungen“ die von Erikson (1959) beschriebenen zentralen Entwicklungsaufgaben des Alters. Der **Zielbereich B** beschreibt mit „Wohnumwelt“, „Konsumtion“ und „Produktion“ die von Peck (1956) eingeführte Erweiterung von Interessen im Zusammenhang mit der Aufgabe der Berufsarbeit.

¹ So galt als übereinstimmende Segmentierung nur, wenn sich die anschließende Codierung auf ein und dieselbe Aktivität bezog.

² Das Codemanual enthält neben ausführlichen Definitionen der Kategorien explizite Zuordnungsregeln und Ankerbeispiele

Tabelle 1a: Operationale Definition des Zielbereiches A

Zielbereich A	Operationalisierung / Textbeispiele
<i>Selbst</i>	Die Handlung ist <i>ausschließlich</i> auf die Pflege und Gesunderhaltung des eigenen Körpers und / oder die Erhaltung, Wiederherstellung oder Verbesserung der Funktionsfähigkeit physischer / psychischer Prozesse gerichtet. „Dann kommt noch ein Punkt dazu, ich muß ja spritzen und warten, ehe ich frühstücken kann.“ „Ja und dann mache ich jeden Tag mindestens eine Stunde rätseln. Man muß sich ja fit halten.“
<i>Reminiszenz</i>	Die Handlung ist als eine Form primär mentalen Handelns nicht ausschließlich auf das eigene Selbst zum Zeitpunkt der Handlung gerichtet, sondern auf die Auseinandersetzung mit dem eigenen Leben, dem von Bezugspartnern oder der Menschheit allgemein. „Und da bin ich aber auch mal drei Tage allein mit'm Auto rausgefahren ... bin durch die Gegend gelaufen, die wir früher ... oft bewandert haben ... Und diese Stellen hab' ich mal ganz allein besucht, vor mich hingeträumt...“
<i>Interpersonelle Beziehungen</i>	Die fraglichen Handlungen sind auf <i>Kontakte, Aufgaben, Pflichten im Rahmen der Pflege und Aufrechterhaltung sozialer Beziehungen</i> gerichtet. Dazu gehört auch die Übernahme von Aufgaben der Betreuung und Pflege i.S. von Eigenarbeit für andere. „Die große Tochter wohnt in ... Also die kommt täglich zu mir.“ „Mein Lehrer ... Der lebt heute noch ... Wir treffen uns dann ab und zu.“

Tabelle 1b: Operationale Definition des Zielbereiches B

Zielbereich B	Operationalisierung / Textbeispiele
<i>Wohnumwelt</i>	Die fragliche Handlung ist auf die Veränderung / Erhaltung des unmittelbaren Lebensraumes (<i>Wohnung</i>) oder auf die Veränderung/ Erhaltung des erweiterten Lebensraumes (<i>Garten / Grundstück / Haus</i>) gerichtet. „Ja vorrichten, zwei Zimmer noch vorrichten ... und da will ich mein Schlafzimmer verändern.“ „Ich hab' jetzt zum Beispiel drei Tage lang den Keller gefliest.“
<i>Konsumtion</i>	Die Handlungen werden unter Nutzung vorhandener Entwicklungsmöglichkeiten ausgeführt und sind weder ausschließlich auf das eigene Selbst, noch den Lebensraum, Reminiszenz oder soziale Kontakte gerichtet. „Da sind nun etliche Nachbarn ... dass wir ein Operettenrecht haben. Und da gehen wir öfters mal hin.“ „Die nächste Reise geht nach... das ist ein Reiseunternehmen ... wollen wir eben dort mit hinfahren.“
<i>Produktion</i>	Die Handlungen sind darauf gerichtet, <i>vorhandene Entwicklungsmöglichkeiten zu verändern</i> oder <i>neue Entwicklungsmöglichkeiten zu schaffen</i> und sind weder ausschließlich auf das eigene Selbst, noch den Lebensraum, Reminiszenz oder soziale Kontakte gerichtet. „Und dann spiele ich noch gern Klavier.“ „In dem Verein ... bin ich ja der Vorsitzende.“

Tabelle 2: Operationale Definitionen für Indikatoren von rekonstruierter Kontinuität und Diskontinuität im Alltags-handeln

Indikator	Operationalisierung / Textbeispiele
<i>Diskontinuität als Abnahme</i>	
in Form von	
a) Aufgabe biographisch geprägter Handlungsvollzüge	Die Handlung wurde unmittelbar vor der Berentung oder danach zunächst noch ausgeführt, dann aber aufgegeben. „Früher bin ich regelmäßig zum Fußball gegangen und ins Museum, aber jetzt ist mir das zu teuer.“ „Nein. Früher habe ich gespielt. Weil ich keinen Platz mehr habe, mir was (das Klavier) aufzustellen. Können Sie mir mal sagen, wo ich das jetzt hinstellen soll?“
b) Reduktion biographisch geprägter Handlungsvollzüge	Die Handlung wurde bis zum Befragungszeitpunkt ausgeführt. Die Ausführungsfrequenz wurde jedoch als reduziert im Vergleich zu früher erlebt. „Ja mit meiner Schwägerin, da haben wir viel gemeinsam gemacht, aber jetzt, seitdem sie diesen Schlaganfall hatte, da kann sie gar nicht mehr raus.“ „Nein von den Kollegen kommt heute kaum noch jemand. Heute ist doch jeder eher mit sich selbst beschäftigt. So wie früher ist das nicht mehr.“
<i>Kontinuität als</i> Erhaltung biographisch geprägter Handlungsvollzüge	Die Handlung wurde in unveränderter Qualität und Quantität vom Zeitpunkt der Berentung bis zum Befragungszeitpunkt ausgeführt. „Und dann mache ich immer noch jeden Morgen meine 20 Kniebeugen, auch wenn jetzt manchmal die Knochen ganz schön weh tun. Man wird ja nicht jünger.“
<i>Diskontinuität als Zunahme</i>	
in Form von	
a) Entwicklung / Vertiefung biographisch geprägter Handlungsvollzüge	Die Handlung war vor der Berentung nicht mehr ausgeführt worden, gehörte aber zu einem Zeitpunkt der Biographie zum Handlungsinventar und wurde nach der Berentung wieder aufgegriffen oder wurde nach der Berentung häufiger als früher ausgeführt. „Und da hatte ich mit einer Freundin eine Wette abgeschlossen, dass ich mindestens einmal im Monat ins Theater gehe – da hatte ich doch früher so wenig Zeit. Ist aber nur selten etwas geworden, weil ich mich da nicht alleine abends wieder zurück getraue. Doch jetzt gehe ich regelmäßig, weil es da ja ein Taxiangebot gibt.“
b) Neulernen	Die Handlung war vor der Berentung nicht ausgeführt worden. Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Handlungsausführung wurden nach der Berentung erworben. „Ich würde ja gern auch noch einen Kurs in Seidenmalerei machen. Aber ich habe jetzt schon den Englischkurs und den in Französisch. Und Französisch wäre zur gleichen Zeit.“

Anmerkung: Die Textbeispiele beinhalten jeweils vollständige Codiereinheiten. Wie dargestellt, beinhaltete ein solches Segment alle bezüglich eines fraglichen Handlungsvollzuges relevanten Informationen. *Kursiv* hervorgehoben sind hier die Segmentteile, welche für die Zuordnung zu den Kategorien auf der Ebene rekonstruierter Kontinuität vs. Diskontinuität grundlegend waren.

Tabelle 3: Operationale Definitionen für Indikatoren erlebter Behinderungen

Indikatoren	Operationalisierungsbeispiele / Textbeispiele
altersbezogene Barrieren (Alter)	<ul style="list-style-type: none"> - gesundheitliche Einbußen „Und dann mache ich immer noch jeden Morgen meine 20 Kniebeugen, <i>auch wenn jetzt manchmal die Knochen ganz schön weh tun. Man wird ja nicht jünger.</i>“ - Verlust von Handlungspartnern/Sozialpartnern durch Krankheit, Behinderung oder Tod „Ja mit meiner Schwägerin, da haben wir viel gemeinsam gemacht, <i>aber jetzt, seitdem sie diesen Schlaganfall hatte, da kann sie gar nicht mehr raus.</i>“
konkurrierende Präferenzen (Präferenz)	<ul style="list-style-type: none"> - Behinderungen durch Neuaufgreifen oder Erweitern konkurrierender Interessen „Ich würde ja gern auch noch einen Kurs in Seidenmalerei machen. <i>Aber ich habe jetzt schon den Englischkurs und den in Französisch. Und Französisch wäre zur gleichen Zeit.</i>“
Behinderungen durch sozio-ökologische Merkmale der Umwelt (Umwelt)	<ul style="list-style-type: none"> - Bedingungen in der Wohn-/Lebenswelt „Nein. Früher habe ich gespielt. <i>Weil ich keinen Platz mehr habe, mir was (das Klavier) aufzustellen. Können Sie mir mal sagen, wo ich das jetzt hinstellen soll?</i>“ - finanzielle Ressourcen „Früher bin ich regelmäßig zum Fußball gegangen und ins Museum, <i>aber jetzt ist mir das zu teuer.</i>“
Behinderungen durch wahrgenommene gesellschaftliche Veränderungen (Gesellschaft)	<ul style="list-style-type: none"> - wahrgenommene Verluste sozialer Bindungen durch gesellschaftliche Veränderungen „Nein von den Kollegen kommt heute kaum noch jemand. <i>Heute ist doch jeder eher mit sich selbst beschäftigt. So wie früher ist das nicht mehr.</i>“ - Kriminalitätsfurcht mit und ohne Viktimisierungserfahrung „Und da hatte ich mit einer Freundin vereinbart, dass ich mindestens einmal im Monat ins Konzert gehe – da hatte ich doch früher so wenig Zeit. Ist nichts geworden, <i>weil ich mich da nicht alleine abends wieder zurück getraue.</i>“

Anmerkung: Die Textbeispiele beinhalten jeweils vollständige Codiereinheiten. Wie dargestellt, beinhaltete ein solches Segment alle bezüglich eines fraglichen Handlungsvollzuges relevanten Informationen. *Kursiv* hervorgehoben sind hier die Segmentteile, welche für die Zuordnung zu den Kategorien auf der Ebene rekonstruierter Kontinuität vs. Diskontinuität grundlegend waren.

Die Kategorie „Wünsche“ wurde immer dann vergeben, wenn der Proband angab, er wüsste, er könne die jeweilige Handlung wieder oder häufiger ausführen bzw. die Handlung neu aufgreifen. Die Urteilerübereinstimmung betrug für diese Kategorie bei 10

Interviews durchschnittlich 95,5%. Das antizipierte Investment wurde bereichsspezifisch über die Summe aller im Sinne einer Alltagshandlung codierten in die Zukunft projizierten Pläne und Handlungsabsichten operationalisiert (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4: Textbeispiele für Wünsche und Handlungsabsichten

Indikator	Textbeispiele
Wünsche	<i>[Ja, ich fände es schon schön, wenn der Enkel aus Berlin sich auch einmal selbst melden würde.]; [... aber ich habe eine ganz blöde Stelle am Bein ... und kann deshalb nicht schwimmen gehen. Und ich geh' so furchtbar gerne schwimmen ...]</i>
Handlungsabsichten	<i>[... und wir haben uns die Wohnung da angeguckt, und die ist sehr schön. Und sie hat mir auch gezeigt ... und dann müssen wir Möbel kaufen.]; [...dass ich also nun doch nach Norwegen fahre, diese Reise mit dem Postschiff mache ...]; [... so dass ich jetzt mal ein Jahr aussetze (Konzertanrecht) und mich dann nächstes Jahr entschieße, ob ich alleine gehe oder irgendeinen so lange überrede, bis er mitgeht.]</i>

Das Ergebnis inhaltsanalytischer Auswertungen auf der Grundlage der dargestellten Operationalisierungen waren Häufigkeiten der Besetzung der jeweiligen Kategorie (= Variablenausprägung) für jeden Befragten. Diese Häufigkeiten, kumuliert über die Gesamtstichprobe, waren Ausgangspunkt der Datenanalyse. χ^2 -Anpassungstests bestätigten die Normalverteilungsannahme für alle in die nachfolgenden Analysen einbezogenen Daten.

5 Ergebnisse

Erwachsen bereichsspezifische Handlungsabsichten im Alltagskontext unter den spezifischen Realisierungsbedingungen des höheren Lebensalters mehrheitlich aus Wünschen?

Betrachtet man das in Tabelle 5 dokumentierte Verhältnis der relativen Häufigkeiten aller genannten Wünsche im Vergleich zu den relativen Häufigkeiten aller berichteten Absichten auf der Ebene der von uns unterschiedenen entwicklungsbedeutsamen Zielbereiche, so zeigt sich bereichsunabhängig ein hochsignifikanter Effekt zugunsten von Handlungsabsichten. Wir fragten zusätzlich auf der Ebene der Einzelfälle nach dem Verhältnis von Wünschen und Absichten und stellten fest, dass für Bereich A nur 9% der Befragten, für Bereich B 15% der Befragten überhaupt mehr Wünsche als Absichten berichteten.

Nachdem wir belegen konnten, dass die Befragten im Mittel mehr Handlungsabsichten als Wünsche berichteten, fragten wir mittels korrelativer Analysen danach, ob Personen, die viele Absichten berichteten, zumindest auch viele Wünsche benannten. Die Ergebnisse bivariater Rangkorrelationen zeigen übereinstimmend, dass kein Zusammenhang dieser Art anhand der Daten belegt werden konnte (vgl. Tabelle 6).

Angesichts der spezifischen Dynamik von Veränderungen innerer und äußerer Entwicklungskontexte der von uns untersuchten Personenstichprobe fragten wir nun weiter:

Welche Konsequenzen haben erlebte Veränderungen in den Möglichkeiten der Lebensgestaltung für die Genese von Wünschen und Handlungsabsichten?

Im Rahmen der Analysen zur Genese von Wünschen und Absichten angesichts sich verändernder Möglichkeiten in der Lebensgestaltung wurde in einem ersten Schritt nach dem Zusammenhang zwischen wahrgenommenen Behinderungen im alltäglichen Handlungsvollzug sowie rekonstruierten Entwicklungsverläufen und Wünschen sowie Absichten gefragt. Die Tabelle 7 gibt zunächst einen Überblick über deskriptive Kennwerte und Ergebnisse korrelativer Analysen der von uns zur Operationalisierung des Kriteriums der wahrgenommenen Realisierbarkeit ausgewählten Merkmale eines internen Modells personaler Entwicklung.

Tabelle 5: Deskriptive Kennwerte der Ausprägungen der relativen Häufigkeiten von Wünschen und Absichten innerhalb der betrachteten Analyseebenen

	Wünsche M; SD	Absichten M; SD	Vergleich Wünsche / Absichten Signifikanz
Zielbereich A („Selbst“, „Reminiszenz“, „Soziale Kontakte“)	0,14; 0,12	0,37; 0,13	$t_{(69)} = 8.91; p = .000$
Zielbereich B („Wohnumwelt“, „Konsumtion“, „Produktion“)	0.16; 0.09	0.35; 0.14	$t_{(69)} = 6.72; p = .000$

Tabelle 6: Ergebnisse korrelativer Analysen zum Zusammenhang zwischen Wünschen und Absichten innerhalb der betrachteten Analyseebenen

	Zielbereich A („Selbst“, „Reminiszenz“, „Interpersonelle Beziehungen“)	Zielbereich B („Wohnumwelt“, „Konsumtion“, „Produktion“)
	Wünsche	Wünsche
Absichten	.167	-.009

Tabelle 7: Ergebnisse deskriptiver Statistiken und korrelativer Analysen zur Prävalenz rekonstruierter Kontinuität und Diskontinuität im Entwicklungsverlauf sowie erlebter Behinderungen

Zielbereich A

	M; (SD)	1	2	3	4	5
1 Diskontinuität als Abnahme	9,26; (5,84)					
2 Kontinuität	31,65; (10,41)	-.177				
3 Diskontinuität als Wachstum	8,78; (6,94)	.212	-.068			
4 Alter	3,65; (2,67)	.478**	.159	.087		
5 Umwelt/Gesellschaft	6,25; (5,64)	.607**	-.161	.133	-.053	
6 Präferenz	1,85; (0,99)	.121	.043	.111	-.231	.088

Zielbereich B

	M; (SD)	1	2	3	4	5
1 Diskontinuität als Abnahme	9,57; (4,55)					
2 Kontinuität	20,65; (8,91)	-.191				
3 Diskontinuität als Wachstum	7,20; (6,93)	.038	.195			
4 Alter	3,65; (2,53)	.672**	-.190	-.146		
5 Umwelt/Gesellschaft	7,10; (4,49)	.301**	.120	.120	-.126	
6 Präferenz	3,19; (2,77)	.263(*)	.112	.185	.067	-.296*

Signifikanzniveau: ** $p < .01$; * $p < .05$; (*) der Zusammenhang ist nach der Bonferoni-Korrektur des α -Fehlers nicht mehr signifikant.

Tabelle 8: Ergebnisse korrelativer Analysen zum Zusammenhang zwischen erlebten Behinderungen und Wünschen sowie Handlungsabsichten

	Zielbereich A („Selbst“, „Reminiszenz“, „Interpersonelle Beziehungen“)		Zielbereich B („Wohnumwelt“, „Konsumtion“, „Produktion“)	
	Wünsche	Absichten	Wünsche	Absichten
Alter	.510***	.249(*)	.410***	-.098
Umwelt / Gesellschaft	.596***	-.053	.411***	-.084
Präferenz	-.120	.168	-.093	.534***

Signifikanzniveau: ** $p < .01$; * $p < .05$; (*) der Zusammenhang ist nach der Bonferoni-Korrektur des α -Fehlers nicht mehr signifikant.

Wir fragten nun auf bivariater Ebene nach dem Zusammenhang zwischen erlebten Behinderungen und Wünschen sowie Absichten (vgl. Tabelle 8).

Die Ergebnisse zeigen, dass erlebte Behinderungen mehrheitlich positiv mit Wünschen, nicht jedoch mit Absichten korrelierten. Eine Ausnahme bilden wahrgenommene Barrieren in der Handlungsausführung infolge konkurrierender Präferenzen für die in Bereich B zusammengefassten Absichten. Hierbei korrelierten die erlebten Behinderungen positiv mit den Handlungsabsichten. Für alterskorrelierte Behinderungen fand sich in Bereich A ein schwacher positiver Effekt bezogen auf Handlungsabsichten. Behinderungen als Folge konkurrierender Präferenzen waren hier zudem deutlich schwächer positiv mit Absichten korreliert. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass diese Form der Behinderungen für die in dieser Kategorie integrierten Handlungen seltener berichtet wurde als für den Zielbereich B (vgl. Tabelle 7).

Mittels schrittweiser Regressionsanalysen wurde nun nach der prädiktiven Funktion erlebter Behinde-

rungen in der Lebensgestaltung für Wünsche und Absichten gefragt.

Die Ergebnisse der Analysen verweisen übereinstimmend darauf, dass altersbezogene Behinderungen sowie Restriktionen durch Merkmale der sozioökologischen und gesellschaftlichen Umwelt die vorhersagekräftigsten Prädiktoren für Wünsche darstellten (vgl. Tabelle 9). Behinderungen als Folge konkurrierender Präferenzen bei multiplen Zielsetzungen hatten demgegenüber keinen bedeutsamen Vorhersagewert. Für Handlungsabsichten zeigte sich ein nahezu konträres Bild (vgl. Tabelle 10). Für die in den Zielbereich B integrierten Absichten erwiesen sich ausschließlich Restriktionen als Folge konkurrierender Präferenzen als bedeutsamer Prädiktor. Für die in Zielbereich A zusammengefassten Absichten erwiesen sich neben Behinderungen als Folge konkurrierender Präferenzen auch altersbezogene Behinderungen als vorhersagekräftiger Prädiktor.

Tabelle 9: Ergebnisse schrittweiser multipler Regressionen erlebter Behinderungen auf Wünsche

Zielbereich A („Selbst“, „Reminiszenz“, „Interpersonelle Beziehungen“)

Schritt	Regressionsgewichte β der Prädiktoren			ΔR^2	R^2	adj. R^2
	Alter	Umwelt + Gesellschaft	Präferenz			
1	.310**			.096	.096**	.083
2	.543***	.614***		.576***	.472***	.457
3	.320**	.622***	-.101	.010	.482***	.458

Zielbereich B („Wohnumwelt“, „Konsumtion“, „Produktion“)

Schritt	Regressionsgewichte β der Prädiktoren			ΔR^2	R^2	adj. R^2
	Alter	Umwelt + Gesellschaft	Präferenz			
1	.410**			.168***	.168**	.156
2	.470***	.475***		.218***	.368***	.368
3	.496***	.470***	.016	.000	.368***	.358

Signifikanzniveau: *** $p < .001$; ** $p < .01$.

Anmerkung: Um eventuelle Multikollinearitäten zwischen den Prädiktorvariablen abzuschätzen, wurden statistische Kollinearitätsdiagnosen durchgeführt. Nach Brosius (1998, S. 566) lassen Toleranzwerte unter 0.01 nahezu sicher auf das Vorliegen von Kollinearität schließen. Bei deutlichen Abweichungen der Werte der bivariaten Korrelation und dem regressionsanalytisch ermittelten β -Gewicht werden zusätzlich Strukturkoeffizienten (c) ausgewiesen. Für die Prädiktoren wurden die folgende Toleranzwerte für das Gesamtmodell im Schritt 3 ausgewiesen:

Bereich A: Alter: 0.946; Umwelt / Gesellschaft: 0.991; Präferenz: 0.941.

Bereich B: Alter: 0.985; Umwelt / Gesellschaft: 0.901; Präferenz: 0.911.

Tabelle 10: Ergebnisse schrittweiser multipler Regressionen erlebter Behinderungen auf Handlungsabsichten

Zielbereich A („Selbst“, „Reminiszenz“, „Interpersonelle Beziehungen“)

Schritt	Regressionsgewichte β der Prädikatoren			ΔR^2	R^2	adj. R^2
	Alter	Umwelt + Gesellschaft	Präferenz			
1	.249**			.062*	.062*	.048
2	.246***	-.040		.002	.064	.058
3	.501**	-.059	.254*	.056*	.119*	.079

Zielbereich B („Wohnumwelt“, „Konsumtion“, „Produktion“)

Schritt	Regressionsgewichte β der Prädikatoren			ΔR^2	R^2	adj. R^2
	Alter	Umwelt + Gesellschaft	Präferenz			
1	-.098			.010	.010	-.005
2	-.110	-.097		.010	.019	-.010
3	-.127	.066	.562***	.288***	.507***	.276

Signifikanzniveau: *** $p < .001$; * $p < .05$.

Anmerkung: Für die Toleranzschätzungen vgl. Tabelle 9.

In einem nächsten Schritt wurde die Funktionalität rekonstruierter Entwicklungsverläufe für die Herausbildung von Wünschen und Absichten analysiert. Zunächst wurde gefragt, inwieweit Indikatoren erlebter Kontinuität vs. Diskontinuität im Alltagshandeln auf bivariater Ebene Beiträge zur Aufklärung der Variabilität von Wünschen und Absichten leisten.

Die Ergebnisse bivariater korrelativer Analysen (vgl. Tabelle 11) verweisen auf einen hochsignifikanten

positiven Zusammenhang zwischen erlebter Diskontinuität als Abnahme im Entwicklungsverlauf des Alltagshandelns und der Variabilität von Wünschen. Absichten korrelierten demgegenüber positiv mit erlebter Kontinuität sowie Diskontinuität als Wachstum. Die Ergebnisse multipler Regressionsanalysen zur Beantwortung der Frage nach der Funktionalität rekonstruierter Entwicklungsverläufe für die Genese von Wünschen und Absichten (vgl. Tabelle 12) verweisen auf einen hochsignifikanten Einfluss von erlebter

Tabelle 11: Ergebnisse korrelativer Analysen zum Zusammenhang zwischen Indikatoren des Entwicklungsverlaufs und Wünschen sowie Absichten

	Zielbereich A („Selbst“, „Reminiszenz“, „Interpersonelle Beziehungen“)		Zielbereich B („Wohnumwelt“, „Konsumtion“, „Produktion“)	
	Wünsche	Absichten	Wünsche	Absichten
Diskontinuität als Abnahme	.651***	.128	.625***	.085
Kontinuität	-.120	.485***	-.038	.416**
Diskontinuität als Wachstum	.102	.542**	.191	.592***

Signifikanzniveau: *** $p < .001$; ** $p < .01$.

Diskontinuität als Abnahme im Alltagshandeln auf die Variabilität von Wünschen. Für Absichten finden wir auch hier ein konträres Bild derart, dass Kontinuität sowie Diskontinuität als Wachstum die Variabilität zukunftsbezogener Handlungsabsichten erklären.

Vor dem Hintergrund der in Tabelle 7 ausgewiesenen teilweise statistisch bedeutsamen Interkorrelationen zwischen erlebten Behinderungen und Indikatoren des rekonstruierten Entwicklungsverlaufs wurde ferner gefragt, ob die beiden Prädiktorengruppen jeweils eigenständige Anteile der Variabilität von Wünschen sowie Handlungsabsichten erklären. Ausgehend von der motivationspsychologischen Annahme, dass aktuell wahrgenommene Behinderungen bei der Transformation von Wünschen in Handlungsabsichten eine wesentliche Funktion zukommt (z.B. Heckhausen, 1989; Gollwitzer, 1990), wurden in die hierarchischen Regressionsmodelle in einem ersten Schritt jeweils die Variablen erlebter Behinderungen, in einem zweiten Schritt die Variablen des rekonstruierten Entwicklungsverlaufs aufgenommen.

Wir wenden uns zunächst den von den Probanden berichteten Wünschen zu (vgl. Tabelle 13). Hier zeigte

sich im Ergebnis der Analysen für den Zielbereich A, dass der rekonstruierte Entwicklungsverlauf keine zusätzliche Varianz in der Kriteriumsvariable erklärte. Wahrgenommene Behinderungen aus dem Bereich „Umwelt / Gesellschaft“ blieben auch in diesem Modell erklärungsfähigster Prädiktor. Für die im Bereich B zusammengefassten Absichten ergab sich ein etwas anderes Bild. Durch die Einbeziehung von Variablen des rekonstruierten Entwicklungsverlaufs wurde eine zusätzliche Varianzaufklärung erzielt. Vorhersagekräftigster Prädiktor im Gesamtmodell ist hier die „Diskontinuität als Abnahme“.

Die Ergebnisse hierarchischer Regressionsanalysen mit erlebten Behinderungen sowie Indikatoren des rekonstruierten Entwicklungsverlaufs als Prädiktoren und Absichten als Kriterium sind in Tabelle 14 dokumentiert. Es wird deutlich, dass die Einbeziehung der Prädiktoren des rekonstruierten Entwicklungsverlaufs zu einem signifikanten Zugewinn an erklärter Varianz in der Kriteriumsvariable in beiden Bereichen führen. Als erklärungsfähigste Prädiktoren erwiesen sich – neben wahrgenommenen Restriktionen als Folge konkurrierender Präferenzen im Alltagshandeln – erlebte Kontinuität sowie Diskontinuität als Wachstum.

Tabelle 12: Ergebnisse multipler Regressionen der Indikatoren für rekonstruierte Kontinuität vs. Diskontinuität im Alltagshandeln auf Wünsche und Handlungsabsichten für die Zielbereiche A und B

Zielbereich A („Selbst“, „Reminiszenz“, „Interpersonelle Beziehungen“)

Kriterium	Regressionsgewichte β der Prädiktoren			R ²	adj. R ²
	Abnahme	Kontinuität	Wachstum		
Wünsche	.658**	-.006	-0.38	.425***	.397
Absichten	.149	.535***	.547**	.397**	.368

Zielbereich B („Wohnumwelt“, „Konsumtion“, „Produktion“)

Kriterium	Regressionsgewichte β der Prädiktoren			R ²	adj. R ²
	Abnahme	Kontinuität	Wachstum		
Wünsche	.629**	.052	.157	.421***	.393
Absichten	.127	.339**	.521***	.460***	.433

Signifikanzniveau: ***p<.001; **p<.01.

Anmerkung: Für die Prädiktoren wurden die folgende Toleranzwerte ausgewiesen:

Bereich A: Diskontinuität als Abnahme: 0.929; Kontinuität: 0.968; Diskontinuität als Wachstum: 0.954.

Bereich B: Diskontinuität als Abnahme: 0.958; Kontinuität: 0.922; Diskontinuität als Wachstum: 0.956.

Table 13: Ergebnisse hierarchischen Regressionen erlebter Behinderungen sowie rekonstruierter Entwicklungsverläufe auf Wünsche

Zielbereich A („Selbst“, „Reminiszenz“, „Interpersonelle Beziehungen“)

Schritt	Prädiktor	b-Gewicht	DR ²	R ²	adj. R ²
1			.482***	.482***	.461
	Alter	.520**			
	Umwelt + Gesellschaft	.622***			
2	Präferenz	-.101			
			.021	.505***	.482
	Alter	.291*			
	Umwelt + Gesellschaft	.477**			
	Präferenz	-.055			
	Diskontinuität als Abnahme	.226 [c=.878]			
Kontinuität	-.042				
	Diskontinuität als Wachstum	-.021			

Zielbereich B („Wohnumwelt“, „Konsumtion“, „Produktion“)

Schritt	Prädiktor	b-Gewicht	DR ²	R ²	adj. R ²
1			.586***	.586***	.558
	Alter	.469***			
	Umwelt + Gesellschaft	.470***			
2	Präferenz	.016			
			.132**	.518***	.485
	Alter	.099 [c=.589]			
	Umwelt + Gesellschaft	.095 [c=.591]			
	Präferenz	-.206			
	Diskontinuität als Abnahme	.591**			
	Kontinuität	.068			
	Diskontinuität als Wachstum	.194			

Signifikanzniveau: ***p<.001; **p<.01; *p<.05.

Anmerkung: Für die Prädiktoren wurden die folgende Toleranzwerte für das Gesamtmodell im Schritt 5 ausgewiesen: Bereich A: Alter: 0.451; Umwelt/Gesellschaft: 0.448; Präferenz: 0.816; Diskontinuität als Abnahme: 0.259; Kontinuität: 0.869; Diskontinuität als Wachstum: 0.946.

Bereich B: Alter: 0.545; Umwelt/Gesellschaft: 0.485; Präferenz: 0.619; Diskontinuität als Abnahme: 0.267; Kontinuität: 0.836; Diskontinuität als Wachstum: 0.886.

Tabelle 14: Ergebnisse der hierarchischen Regression erlebter Behinderungen sowie rekonstruierter Entwicklungsverläufe auf Absichten

Zielbereich A („Eigenes Selbst“, „Reminiszenz“, „Interpersonelle Beziehungen“)

Schritt	Prädiktor	b-Gewicht	DR ²	R ²	adj. R ²
1			.199*	.199*	.079
	Alter	.501*			
	Umwelt + Gesellschaft	-.059			
2	Präferenz	.234*			
			.325***	.524***	.422
	Alter	.128			
	Umwelt + Gesellschaft	.100			
	Präferenz	.271*			
	Diskontinuität als Abnahme	.001			
	Kontinuität	.499***			
	Diskontinuität als Wachstum	.337**			

Zielbereich B („Wohnumwelt“, „Konsumtion“, „Produktion“)

Schritt	Prädiktor	b-Gewicht	DR ²	R ²	adj. R ²
1			.307***	.307***	.276
	Alter	-.127			
	Umwelt + Gesellschaft	.066			
2	Präferenz	.562***			
			.294***	.601***	.562
	Alter	-.118			
	Umwelt + Gesellschaft	-.060			
	Präferenz	.361**			
	Diskontinuität als Abnahme	.124			
	Kontinuität	.296**			
	Diskontinuität als Wachstum	.455***			

Signifikanzniveau: ***p<.001; **p<.01; *p<.05.

Anmerkung: Für die Toleranzschätzungen vgl. Tabelle 15.

4 Diskussion und Ausblick

Ausgehend von Prognosen über Veränderungen in der Arbeitsgesellschaft wurde in dem vorliegenden Beitrag begründet, dass die Verwirklichung selbstgesetzter Ziele zukünftig menschliches Handeln stärker als bisher bestimmen wird. Darüber hinaus hatten wir angesichts der Individualisierung von Lebensverläufen im Erwachsenenalter darauf verwiesen, dass das Handeln im Alltag in seiner Gesamtheit stärker als bisher Gegenstand psychologischer Forschung sein sollte. Bei der Annäherung an die untersuchungsleitende Frage, wie Absichten im alltäglichen Handlungsvollzug in einem spezifischen Entwicklungskontext entstehen, haben wir uns auf motivationale und volitionale Theorien der Handlungsregulation bezogen.

Wir fragten vor dem Hintergrund der theoretischen Annahmen des Rubikon-Modells zunächst danach, ob Absichten im Alltagskontext unter den spezifischen Realisierungsmöglichkeiten des höheren Lebensalters mehrheitlich aus Wünschen erwachsen. In der referierten Studie berichteten die Probanden im Mittel mehr Absichten als Wünsche. Ein Zusammenhang zwischen der Anzahl generierter Wünsche und Absichten konnte nicht nachgewiesen werden. Dies legt zunächst die Schlussfolgerung nahe, dass die Probanden bei der Konstruktion von Handlungsabsichten mehrheitlich nicht auf die berichteten Wünsche rekurrierten.

Auf der Ebene der erhobenen Daten widersprechen die referierten Befunde damit den zentralen Annahmen des ausgewählten Modells der motivationalen Handlungsregulation. Nun unterscheidet sich das methodische Vorgehen in der vorliegenden Untersuchung in wesentlichen Aspekten von den üblicherweise zur Untersuchung von Prozessen der Zielsetzung und des Zielstrebens genutzten experimentellen Versuchsanordnungen. Diese induzieren die Produktion von Wünschen und ihre Überführung in Handlungsabsichten zeitlich unmittelbar aufeinanderfolgend (Gollwitzer, 1991, 1993). Auch unser methodisches Vorgehen orientierte sich an dem Phasenmodell der Handlungsregulation (Heckhausen, 1987b, 1989). Wir erfragten in einem ersten Schritt Wünsche. Erst zu einem späteren Zeitpunkt wurden Handlungsabsichten exploriert. Begründet liegt dieses methodische Vorgehen in der von Campbell & Fiske (1959) formulierten Forderung, dass sich die aus einer Theorie abgeleiteten Hypothesen auch über unterschiedliche methodische Zugänge bewähren müssten. Über alternative methodische Zugänge generierte empirische Befunde können allerdings nur dann als valide gelten, wenn methodische Artefakte nicht als alleinige Erklärung für die Entstehung der Ergebnisse angesehen werden können. Wenden wir uns also zunächst der Frage zu, inwieweit Verfälschungen zu Lasten der Erhebungs-

und Analysemethodik zu Konfundierungen der berichteten Befunde beigetragen haben können. In diesem Zusammenhang stellt sich beispielsweise die Frage, in welchem Maße gedächtnispsychologische Effekte die Untersuchungsergebnisse beeinflusst haben. Wünsche und Absichten wurden in der Regel zu zwei aufeinanderfolgenden Erhebungszeitpunkten exploriert. Die von uns erhobenen Daten tragen den Charakter von Selbstbeschreibungen. Empirische Studien verweisen nun übereinstimmend darauf, dass sich Inhalte offener Selbstbeschreibungen auf intraindividuelle Ebene über längere Zeiträume nicht stabil replizieren lassen (z.B. Freund & Smith, 1999; Hauber, 1995). Konnten sich die Probanden also an die berichteten Wünsche nicht mehr erinnern oder waren sie nicht mehr bedeutsam? Dagegen könnte man argumentieren, dass der im Rahmen der vorliegenden Studie gewählte Abstand zwischen den Erhebungsterminen erheblich kürzer war als in jenen Studien, die über die zeitliche Instabilität spontaner Selbstbeschreibungen berichten. Bedeutsam bleibt dennoch die von Heckhausen (1987a) in diesem Zusammenhang beschriebene Dynamik der Produktion und dem gleichzeitigen Vergehen von Wünschen. Wir können die Frage danach, inwieweit die genannten Wünsche bereits wieder dem Vergessen anheimgefallen waren, anhand der vorliegenden Daten nicht beantworten und nur den Versuch unternehmen, andere Bedingungen für die Entstehung dieses Befundes plausibel zu belegen. So kann durch die nachträgliche Inspektion der Daten zum zwischenzeitlichen Geschehen ausgeschlossen werden, dass die explorierten Wünsche in der Zeit zwischen den beiden Erhebungen mehrheitlich über den Handlungsprozess ihre Erfüllung gefunden hatten.

Eine weitere in diesem Kontext bedeutsame Frage wird darin gesehen, inwieweit die Befragten in der Lage waren, sowohl kognitiv als auch auf der Ebene des sprachlichen Ausdrucks zwischen Wünschen und Absichten zu differenzieren. Gerade in der Kommunikation des Wollens und über das Wollen stoßen wir auf eine Reihe sprachlicher Schwierigkeiten. Die wohl bekannteste beschreibt Pfänder (1963) in der Art, dass wir mit dem „Wollen“ alles Mögliche bezeichnen: Mögen, Wünschen, Streben, Wählen oder Wollen. Diese, im Prozess sozialer Interaktion gelernte „Unschärfe“ (vgl. Graumann, 1987) im sprachlichen Ausdruck als ein Argument gegen die Validität der berichteten Befunde, betrifft den Forschungsgegenstand verschiedenster Wissenschaftsdisziplinen und kann im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht entkräftet werden. Im Prozess der Datenerhebung wurde jedoch versucht, sowohl durch die Frageformulierung als auch durch die zeitliche Abfolge, Interferenzen zwischen den beiden kognitiven Repräsentationen zu vermeiden. In diesem Zusammenhang argumentiert Kuhl

(1990, S. 71): „... die Möglichkeit unabhängiger Teilsysteme von vornherein und gegen jede Intuition auszuschließen, hieße ein altes gegen ein neues Vorurteil zu ersetzen. Ob eine Alltagsintuition wie die Segmentierung der Psyche in Wünschen, Wollen und Ausführen auch systemtheoretisch sinnvoll ist, kann man nur herausfinden, indem man sie der wissenschaftlichen Forschung zugänglich macht.“ Hierzu sollte mit der vorliegenden Arbeit ein Beitrag geleistet werden.

Weiterhin stellt sich in diesem methodischen Kontext die Frage, ob sich die von den Befragten geäußerten Wünsche nicht in multiplen Handlungsabsichten manifestiert haben. Dies würde erklären, warum mehr Absichten als Wünsche berichtet wurden. Im Prozess der Datenerhebung wurde eine Symmetrie im Sinne des Brunswikschen Linsenmodells angestrebt (Brunswik, 1939, 1957). Die Probanden sollten auf den konkreten Handlungsvollzug bezogene Wünsche und Absichten generieren. Und es scheint nicht unbedingt plausibel, dass der Wunsch, wieder ein Konzert zu besuchen sich in beliebig vielen Absichten manifestieren kann (vgl. Tabelle 4). Um diese Frage endgültig zu beantworten, sind allerdings differenziertere Analysen notwendig, die nicht nur auf statistische sondern inhaltliche Zusammenhänge zwischen Wünschen und Absichten fokussieren.

Es lassen sich eine Vielzahl weiterer methodischer Einwendungen bezüglich der berichteten Befunde konstruieren. Wir möchten uns jedoch im Folgenden der Frage zuwenden, wie sich diese nicht den Erwartungen entsprechenden Ergebnisse auf einer theoretisch-empirischen Ebene interpretieren lassen. Blicken wir zunächst noch einmal auf das Rubikon-Modell und fragen, wie das möglicherweise aus einem Wunsch geborene Wollen bis zu seiner Erfüllung auf den Handlungsprozess wirken kann. Hier sei die Aufmerksamkeit zunächst darauf gelenkt, dass im natürlichen Handlungskontext zwischen der Herausbildung einer Intention und ihrer Erfüllung bzw. dem Akzeptieren ihrer Nichterfüllung in der Regel eine Zeitspanne liegt, die auf der einen Seite durch eine Serie von Willenshandlungen gekennzeichnet ist, die jede absichtsvoll auf die Verwirklichung des ursprünglich Gewünschten und Gewollten gerichtet ist (vgl. Graumann, 1987). Das würde bedeuten, dass zu einem bestimmten Zeitpunkt Absichten generiert werden, die zwar ursprünglich aus Wünschen erwachsen sind, deren Bezug zu dem Gewünschten aber nicht mehr notwendig präsent sein muss. Dies wird noch einsichtiger, wenn man diese Vorstellung auf die von Gollwitzer (z.B. 1987, vgl. auch Heckhausen, 1987b; Gollwitzer & Kirchhof, 1998; McClelland, 1985; Murray, 1958) beschriebenen identitätsstiftenden langfristigen Zielintentionen überträgt. Aus phänomenologischer Perspektive verweist Graumann (1987) zudem im Kontext der Heterogenie des Wollens darauf, dass

zur Verwirklichung des Wollens auch Handlungen notwendig sein können, die zwar über das ursprünglich Gewünschte hinausgehen, absichtsvolles Handeln aber dennoch notwendig machen. Handlungsabsichten können zum anderen also auch Nebenwirkungen von Wünschen sein. Beide Argumentationen können als Erklärungen dafür gelten, dass in alltagsbezogenen Erhebungskontexten mehr Absichten generiert werden als Wünsche. Auf das Problem, dass Handeln im Alltagskontext immer auch das zeitliche Zurückstellen von ursprünglich aus Wünschen erwachsenen Absichten impliziert, welche dann in ihrem Bezug zu dem Gewünschten nicht mehr repräsentiert sein müssen, sei hier abschließend verwiesen (vgl. Esser, 1991). Alle hier vorgetragenen Argumente sprechen letztlich dafür, dass im alltäglichen Handlungsvollzug eine Beziehung zwischen Wünschen und Absichten gemäß des Grundmodells der experimentellen Willensforschung eher unwahrscheinlich ist (vgl. Graumann, 1987).

Bisher wurde nach Erklärungen dafür gesucht, dass Wünsche auch dann Ausgangspunkt der Herausbildung von Handlungsabsichten sein können, wenn diese Wünsche im Erhebungskontext nicht mehr in Verbindung mit Absichten geäußert werden. Unser Untersuchungsgegenstand war die Herausbildung von Absichten im Alltagskontext. Der Alltag ist lebensphasenspezifisch in Bereiche unterschiedlicher Zielbezogenheit und Handlungsfreiheit, wie z.B. Erwerbsarbeit, Eigenarbeit und autonome Tätigkeiten (Gorz, 1990) gegliedert. Somit sind Zielbildungsprozesse nicht ausschließlich auf selbstgesetzte Ziele beschränkt. Aus dieser Perspektive finden sich aus arbeitspsychologischer Sicht Argumente, die den Geltungsbereich motivationspsychologischer Theorien einschränken. Zur Antriebsregulation bei Arbeitstätigkeiten führt Rosenfeld (1980, zitiert nach Hacker, 1998, S. 305) aus: „Die primären Antriebe ... liegen nicht in subjektiven Zuständen, sondern in der Vielfalt unterschiedlicher Gegenstände ... Motiventwicklung ist an den Vorgang der ... kognitiven Sinnerfassung der objektiven Bedeutung gesellschaftlicher Gegenstände gebunden.“ Bei Arbeitstätigkeiten besteht also häufig keine unmittelbare Beziehung zwischen Wünschen oder Motiven und daraus erwachsenden aufgabenbezogenen Handlungsabsichten (Hacker, 2000; vgl. auch Oettingen & Gollwitzer, 2000).

Eine weitere mögliche Erklärung der berichteten Befunde bezieht sich vor dem Hintergrund des Alters der Untersuchungspartner auf entwicklungspsychologische Besonderheiten. Befunde zu Veränderungen realer und idealer Selbstkonzeptionen im höheren Lebensalter belegen eine alterskorrelierte Annäherung der in die Zukunft projizierten idealen und realen Selbstentwürfe (z.B. Ryff, 1991). Dies würde bedeuten, dass im Bewusstsein des Zerrinnens der Lebenszeit im höheren Alter weniger Wünsche artikuliert würden

als in den früheren Lebensphasen. Diese Annäherung idealer und realer Selbstentwürfe erklärt allerdings nicht die Tatsache, dass in der vorliegenden Untersuchung die relativen Häufigkeiten beide Formen zukunftsbezogener Kognitionen auf der Ebene von Rangkorrelationen nicht bedeutsam korrelierten. Die im Zusammenhang mit der zweiten Fragestellung zu dem Untersuchungsgegenstand berichteten Ergebnisse geben auf empirischer Ebene differenziertere Hinweise für die Entstehung dieses Befundes.

Wir fragten danach, welche Konsequenzen erlebte Veränderungen in den Möglichkeiten der Lebensgestaltung für die Genese von Wünschen und Absichten haben. Erlebte Veränderungen operationalisierten wir als erlebte Behinderungen bei der Aufrechterhaltung bzw. neuen Entwicklung persönlich bedeutsamer Ziele sowie als rekonstruierte Kontinuität vs. Diskontinuität im Entwicklungsverlauf des Alltagshandelns vom Zeitpunkt der Berentung bis zum Untersuchungszeitpunkt. Beide Prädiktoren wurden als Aspekte eines internen Modells personaler Entwicklung begründet. Im Ergebnis der empirischen Analysen konnte gezeigt werden, dass die Variabilität von Wünschen und Absichten durch unterschiedliche Aspekte dieses internen Modells vorhergesagt werden kann. Für die Befragten erwachsen Wünsche mehrheitlich aus der Wahrnehmung altersbezogener Behinderungen sowie dem Erleben von Restriktionen durch Merkmale der sozioökologischen und gesellschaftlichen Umwelt. Ausgangspunkt für die Generierung von Absichten waren insbesondere aus multiplen Zielsetzungen erwachsende Behinderungen durch konkurrierende Präferenzen sowie rekonstruierte Kontinuität und Diskontinuität als Wachstum im rekonstruierten Entwicklungsverlauf des alltäglichen Handlungsvollzugs. Empirische Studien zur Funktionalität normativer und individueller Entwicklungsorientierungen für die Konstruktion prospektiver Selbstentwürfe angesichts der dynamischen Veränderungen innerer und äußerer Entwicklungskontexte im höheren Lebensalter belegen überzeugend, dass als altersabhängig wahrgenommene Veränderungen von Entwicklungsmöglichkeiten ebenso wie in der sozioökologischen und gesellschaftlichen Umwelt verankerte Restriktionen aus Sicht des Individuums zwar erwartete, aber häufig nicht erwünschte Verluste im Bereich zielrelevanter Handlungsmittel und -ressourcen charakterisieren. Solche Verluste werden zudem als zunehmend weniger kontrollierbar erlebt (z.B. Heckhausen & Baltes, 1991; Lachman & Weaver, 1998; Nurmi, Pullainen & Salmela-Aro, 1992; Ryff, 1991). Baltes (1997, S. 146) schlussfolgert in diesem Zusammenhang: „Die Bedingungen der Lebensspanne bringen es mit sich, dass sich mit zunehmenden Alter immer mehr Personen ‘jenseits’ des Rubikon befinden, und zwar in einer wachsenden Zahl von Lebensbereichen. Die Entschei-

dungsprozesse darüber, ob und wie der Rubikon zu überqueren sei, werden im Lebensverlauf zunehmend zur Ausnahme.“ Es liegt also die Vermutung nahe, dass die von den Befragten berichteten Wünsche im Prozess des Abwägens mit einer die Realisierung behindernden Realität konfrontiert wurden und mehrheitlich nicht in Absichten transformiert wurden (vgl. Oettingen, 1997; Oettingen & Gollwitzer 2000). Fasst man die Befunde unter diesem Blickwinkel zusammen, so lässt sich – ohne methodische Alternativklärungen endgültig ausschließen zu können – schlussfolgern, dass aus der Lebensspannenperspektive der universelle Geltungsanspruch der hier in den Vordergrund gestellten motivationspsychologischen Theorie der Handlungsregulation insbesondere für das höhere Lebensalter durch empirische Befunde teilweise in Frage gestellt wird. Angesichts der dynamischen Veränderungen innerer und äußerer Entwicklungskontexte in dieser Lebensphase, die mit einem zunehmenden Verlust an biologischer Reservekapazität einhergehen, erscheinen die Möglichkeiten einer durch Wünsche motivierten Lebensgestaltung begrenzt.

Wir haben zwei theoretisch und empirisch fundierte Einschränkungen des Geltungsbereiches motivationaler und volitionaler Theorien der Handlungsregulation als Erklärungshintergrund für die berichteten Befunde genutzt. Dörner (1983) kommt zu dem Schluss, dass der Beitrag der wissenschaftlichen Psychologie zu Fragen des Alltagshandelns prinzipiell begrenzt bleibt. Wir möchten diese Sichtweise relativieren und die hier diskutierten Befunde als Indiz für die Notwendigkeit einer handlungstheoretisch fundierten lebensspannenorientierten Sichtweise auf die Bedeutung von Wünschen für die Herausbildung von Absichten angesichts sich stetig verändernder Handlungs- und Entwicklungskontexte betrachten. Die vorliegenden Befunde sprechen zudem trotz aller diskutierten Einschränkungen dafür, dass die gewählte Forschungsperspektive fruchtbare Beiträge zur Analyse von Handeln im Alltag in Hinblick auf Mechanismen der Handlungsregulation leisten kann.

Literatur

- Ach, N. (1910). *Über den Willensakt und das Temperament*. Leipzig: Quelle & Meyer.
- Arendt, H. (1992). *Vita Activa oder vom tätigen Leben* (7. Auflage). München: Piper.
- Aronowitz, S., Esposito, D., DiFazio, W. & Yard, M. (1998). *Post-work: The wages of cybernation*. New York & London: Routledge.
- Baltes, P.B. Schnittstellen zwischen Fachgebieten als produktive Brennpunkte der Psychologie. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 28, 129-157.

- Beck, U. (1997). Erwerbsarbeit durch Bürgerarbeit ergänzen. In Kommission für Zukunftsfragen der Freistaaten Bayern und Sachsen, Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit in Deutschland. *Band 3: Maßnahmen zur Verbesserung der Beschäftigungslage* (S. 146-168). Bonn: IWG.
- Beck, U. (1999). Die Seele der Demokratie: Bezahlte Bürgerarbeit. In U. Beck (Hrsg.), *Die Zukunft von Arbeit und Demokratie* (S. 416-467). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bergmann, B. (1997). Die neue Arbeit. *Gewerkschaftliche Monatshefte*, 48, 524-534.
- Bergmann, B. (1999). *Training für den Arbeitsprozess*. Zürich: vdf.
- Brandtstädter, J. & Schneewind, K.A. (1977). Optimal human development: Some implications for psychology. *Human Development*, 20, 1-50.
- Brandtstädter, J. & Greve, W. (1994). Entwicklung im Lebenslauf als Kulturprodukt und Handlungsergebnis. In: A. K. Schneewind. (Hrsg.) *Enzyklopädie der Psychologie. Psychologie der Erziehung und Sozialisation* (S. 41-71). Göttingen: Hogrefe.
- Brosius, F. (1998). *SPSS 8.0: Professionelle Statistik unter Windows*. Bonn: MITP.
- Brunswik, E. (1939). The conceptual focus of some psychological systems. *Journal of Unified Science*, 8, 36-49.
- Brunswik, E. (1957). Scope and aspects of the cognitive problem. In J.S. Brunner, E. Brunswik, L. Festinger, K.F. Muenzinger, C.E. Osgood & D. Rapaport (Eds.), *Contemporary approaches to cognition* (pp.5-51). Cambridge: Harvard University Press.
- Campbell, D.T. & Fiske, D.W. (1959). Convergent and discriminant validation by the multitrait - multimethod matrix. *Psychological Bulletin*, 56, 81-105.
- Cantor, N. (1990). From thought to behavior: „Having“ and „doing“ in the study of personality and cognition. *American Psychologist*, 45, 735-750.
- Cantor, N. & Fleeson, W. (1991). Life tasks and self-regulatory processes. In M.L. Maehr & P.R. Pintrich (Eds.), *Advances in motivation and achievement* (Vol.7, pp 327-369). London: Jai Press Inc.
- Diewald, M. (1991). *Soziale Beziehungen: Verlust oder Liberalisierung? Soziale Unterstützung in informellen Netzwerken*. Berlin: Edition Sigma.
- Dörner, D. (1985). Empirische Psychologie und Alltagsrelevanz. In C. Jüttemann (Hrsg.), *Psychologie in der Veränderung* (S. 13-29). Weinheim: Beltz.
- Düker, H. (1975). *Untersuchungen über die Ausbildung des Wollens*. Bern: Huber.
- Dykstra, P.A. (1995). Loneliness among the never and formerly married: The importance of supportive friendships and a desire for independence. *Journal of Gerontology: Series B, Psychological and Social Sciences*, 50B (5), 521-529.
- Esser, H. (1991). Die Rationalität des Alltagshandelns. *Zeitschrift für Soziologie*, 20 (6), 430-445.
- Erikson, E.H. (1959). *Identity and the life cycle*. New York: International Universities.
- Flick, U. (1995). *Qualitative Forschung. Theorien, Methoden und Anwendungen in Psychologie und Sozialwissenschaften*. Reinbeck: Rowohlt.
- Frankenhaeuser, M. (1991). The psychophysiology of sex differences as related to occupational status. In M. Frankenhaeuser, U. Lundberg & M. Chesny (Eds.), *Woman, Work and Health* (pp. 39-64). New York: Plenum Press.
- Freund, A.M. & Smith, J. (1999). Methodical comment: Temporal stability of older person's spontaneous self-definition. *Experimental Aging Research*, 25, 95-107.
- Frieling, E. & Sonntag, KH. (Hrsg.). (1999). *Lehrbuch Arbeitspsychologie*. Bern: Huber.
- Fuhrer, U. (1983). Überlegungen zur Ökologisierung handlungspsychologischer Theoriebildung. In L. Montada, K. Reusser & G. Steiner (Hrsg.), *Kognition und Handeln* (S. 54-63). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Gollwitzer, P.M. (1990). Action phases and mind-sets. In E.T. Higgins & R.M. Sorrentino (Eds.), *Handbook of motivation and cognition: Foundations of social behavior* (Vol. 2, pp. 53-92). New York: Guilford.
- Gollwitzer, P.M. (1991). *Abwägen und Planen*. Göttingen Hogrefe.
- Gollwitzer, P.M. (1993). Goal achievement: The role of intentions. In W. Stroebe & M. Hewstone (Eds.), *European review of social psychology* (Vol. 4; pp. 141-185). Chichester, UK: Wiley.
- Gollwitzer, P.M. (1996). The volitional benefits of planning. In P.M. Gollwitzer & J.A. Bargh (Eds.), *The psychology of action: Linking cognition and motivation to behaviour* (pp. 287-312). New York: Guilford.
- Gollwitzer, P.M. Kirchof, O. (1998). The willful pursuit of identity. In J. Heckhausen & C.D. Dweck (Eds.), *Motivation and self-regulation across the life-span* (pp.389-425). New York: Cambridge University Press.
- Gollwitzer, P.M. & Moskowitz, G.B. (1996). Goal effects on action and cognition. In E.T. Higgins & A.W. Kruglanski (Eds.), *Social psychology: A handbook of basic principles* (pp. 361-399). New York: Guilford.
- Gorz, A. (1990). *Kritik der ökonomischen Vernunft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Gorz, A. (1994). *Kritik der ökonomischen Vernunft. Sinnfragen am Ende der Arbeitsgesellschaft*. Hamburg: Rotbuch.
- Gorz, A. (2000). *Arbeit zwischen Misere und Utopie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

- Graumann, C.F. (1960). *Grundlagen einer Phänomenologie und Psychologie der Perspektivität*. Berlin: de Gruyter.
- Graumann, C. F. (1987). Heterogenie des Wollens: Eine phänomenologisch-psychologische Anregung zur Neubearbeitung der Psychologie des Wollens. In: H. Heckhausen, P.M. Gollwitzer & F.E. Weinert (Hrsg.), *Jenseits des Rubikon. Der Wille in den Humanwissenschaften* (S. 55-66). Berlin: Springer.
- Hacker, W. (1998). *Allgemeine Arbeitspsychologie*. Bern: Huber.
- Hacker, W. (2000). Arbeit der Zukunft - Zukunft der Arbeitspsychologie. *Zeitschrift für Psychologie*, 208, 190-206.
- Hacker, W. (2009). *Arbeitsgegenstand Mensch: Psychologie dialogisch-interaktiver Erwerbsarbeit. Ein Lehrbuch*. Lengerich: Pabst.
- Haußer, K. (1995). *Identitätspsychologie*. Berlin: Springer.
- Heckhausen, H. (1987a). Wünschen - Wählen - Wollen. In H. Heckhausen, P.M. Gollwitzer & F.E. Weinert (Hrsg.), *Jenseits des Rubikon: Der Wille in den Humanwissenschaften* (S. 5-9). Berlin: Springer.
- Heckhausen, H. (1987b). Perspektiven einer Psychologie des Wollens. In H. Heckhausen, P.M. Gollwitzer & F.E. Weinert (Hrsg.), *Jenseits des Rubikon: Der Wille in den Humanwissenschaften* (S. 121-143). Berlin: Springer.
- Heckhausen, H. (1989). *Motivation und Handeln* (2. Aufl.). Berlin: Springer.
- Heckhausen, H. & Gollwitzer, P.M. (1987). Thought contents and cognitive functioning in motivational versus volitional states of mind. *Motivation and Emotion*, 11, 101-120.
- Heckhausen, H. & Kuhl, J. (1985). From wishes to action: The dead ends and short cuts on the long way to action. In M. Frese & J. Sabini (Eds.), *Goal-directed behavior: Psychological theory and research on action* (pp.154-159). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Heckhausen, J. & Baltes, P.B. (1991). Perceived controllability and expected psychological change across adulthood and old age. *Journal of Gerontology: Psychological Sciences*, 46, 165-173.
- Hofer, P., Weidig, I. & Wolff, H. (1989). *Arbeitslandschaften bis 2010 nach Umfang und Tätigkeitsprofilen* (Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Bd. 151). Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.
- Holzkamp, K. (1972). *Kritische Psychologie*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Joas, H. (1992). *Die Kreativität des Handelns*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Kaplan, A. (1964). *The conduct of inquiry*. San Francisco, CA: Chandler.
- Klinger, E. (1977). *Meaning and void: Inner experience and the incentives in people's lives*. Minneapolis: University of Minneapolis Press.
- Köhnken, G. & Brockmann, C. (1988). Das kognitive Interview: Eine neue Explorationstechnik (nicht nur) für die forensische Aussagepsychologie. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 9 (4), 257-265.
- Költzsch Ruch, K. (1997). *Familienkompetenz - Rüstzeug für den Arbeitsmarkt*. Köniz: Edition Soziothek.
- Kohli, M., Freter, H.-J., Langhennig, M., Roth, S., Simoneit, G. & Tregel, St. (1995). *Engagement im Ruhestand*. Opladen: Leske und Budrich.
- Kuhl, J. (1981). Motivational and functionell helplessness: the moderating effect of state versus action orientation. *Journal of Personality and Social Psychology*, 40, 155-170.
- Kuhl, J. (1983). *Motivation, Konflikt und Handlungskontrolle*. Heidelberg: Springer.
- Kuhl, J. (2006). Individuelle Unterschiede in der Selbststeuerung. In J. Heckhausen & H. Heckhausen (Hrsg.), *Motivation und Handeln*. S. 305 - 324. Berlin: Springer.
- Kuhl, J. (1990). Intuition und Logik der Forschung in der Psychologie. In Max-Planck-Institut für psychologische Forschung (Hrsg.), *Heinz Heckhausen, Erinnerungen, Würdigungen, Wirkungen* (S. 43-73). Berlin: Springer.
- Kuhl, J. & Beckmann, J. (1994). (Eds.), *Volition and personality*. Göttingen: Hogrefe.
- Kuhl, J. & Waldmann, M.R. (1985). Handlungspsychologie: Vom Experimentieren mit Perspektiven zu Perspektiven fürs Experimentieren. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 16, 153-181.
- Lachman, M.E. & Weaver, S.L. (1998). Sociodemographic variations in the sense of control by domain: Findings from the MacArthur Studies of Midlife. *Psychology and Aging*, 13 (4), 553-562.
- Leontjew, A. N. (1982). *Tätigkeit, Bewußtsein, Persönlichkeit*. Köln: Pahl-Rugenstein.
- Locke, E.A. & Latham, G.P. (1990). *A theory of goal setting and task performanc*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice Hall.
- Lüders, E., Resch, M. & Weyerich, A. (1992). Auswirkungen psychischer Anforderungen und Belastungen in der Erwerbsarbeit auf das außerbetriebliche Handeln. *Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie*, 36 (2), 92-97.
- McClelland, D.C. (1985). *Human motivation*. Glenview, ILL: Scott, Foresman & Company.
- Murray, H.A. (1958). *Exploration in personality*. New York: Oxford University Press.

- Mutz, G. (1999). Die Organisation gesellschaftlicher Arbeit in der neuen Arbeitsgesellschaft. In W. Fricke (Hrsg.), *Jahrbuch der Arbeit und Technik. 1999/2000* (S. 70-90) Berlin: Dietz.
- Nurmi, J.-E. (1992). Age differences in adult life goals, concerns, and their temporal extension: A life course approach to future-orientated motivation. *International Journal of Behavioral Development, 15* (4), 487-508.
- Nurmi, J.-E., Pullainen, H. & Salmela-Aro, K. (1992). Age differences in adults control beliefs related to life goals and concerns. *Psychology and Aging, 7* (2), 194-196.
- Obliers, R., Vogel, G. & v. Scheidt, J. (1996) Alltagshandeln. In J. Kuhl & H. Heckhausen (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie. Motivation, Volition und Handlung (Bd. 4)* (S. 69-99). Göttingen: Hogrefe.
- Oettingen, G. (1997). *Psychologie des Zukunftsdenkens*. Göttingen: Hogrefe.
- Oettingen, G. & Gollwitzer, P.M. (2000). Das Setzen und Verwirklichen von Zielen. *Zeitschrift für Psychologie, 208* (3-4), 406-450.
- Opaschowski, H.W. (1996). *Pädagogik der freien Lebenszeit* (3. Auflage). Opladen: Leske & Budrich.
- Paulleickhoff, B. (1965). Die Rolle des Tageslaufs in der Persönlichkeits- und Ganzheitspsychologie. *Archiv für die gesamte Psychologie, 117*, 67-77.
- Peck, R. (1956). Psychological developments in the second half of life. In J.E. Anderson (Ed.), *Psychological aspects of aging* (pp. 42-53). Washington, D.C.: American Psychological Association.
- Pfänder, A. (1963). *Phänomenologie des Wollens: Eine psychologische Analyse - Motive und Motivationen*. (3. Auflage, Orig. 1900 & 1911). München: Barth.
- Rau, R. (1998). Ambulantes psychophysiologisches Monitoring zur Bewertung von Arbeit und Erholung. *Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie, 42* (4), 185-196.
- Rau, R. (2000). *Arbeit - Erholung - Gesundheit: Beiträge zur Occupation Health Psychologie*. Vortrag im Rahmen des Bühler Kolloquiums Psychologie an der TU Dresden.
- Reitzes, D.C., Mutran, E.J. & Fernandez, M.E. (1996). Does retirement hurt well-being? Factors influencing self-esteem and depression among retirees and workers. *The Gerontologist, 36* (5), 649-656.
- Resch, M. (1999). *Arbeitsanalyse im Haushalt*. Zürich: vdf.
- Resch, M., Bamberg, E. & Mohr, G. (1997). Von der Erwerbsarbeitspsychologie zur Arbeitspsychologie. In I. Udris (Hg.) *Arbeitspsychologie für Morgen* (S. 37-52). Heidelberg: Asanger.
- Richter, P. (1999). Quo vadis-Arbeitspsychologie? - 10 Jahre danach. In C. Graf Hoyos & D. Frey (Hrsg.), *Arbeits- und Organisationspsychologie* (S. 695-704). Weinheim: Beltz/ PVU.
- Rothacker, E. (1965). *Schichten der Persönlichkeit* (6. Auflage). Bonn: Bonvier.
- Rubinstein, S.L. (1971). *Grundlagen der allgemeinen Psychologie*. Berlin: Volk und Wissen.
- Ryff, C.D. (1991). Possible selves in adulthood and old age: A tale of shifting horizons. *Psychology and Aging, 6*, 286-271.
- Schütz, R.-M. (1997). Homöostase und Adaptabilität. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, 30*, 180-184.
- Staudinger, U.M. & Fleeson, W. (1996). Self and personality in old and very old age: A sample case of resilience? *Development- and Psychopathology, 8* (4), 867-885.
- Staudinger, U.M, Freund, A.M., Linden, M. & Maas, I. (1996). Selbst, Persönlichkeit und Lebensgestaltung im Alter: Psychologische Widerstandsfähigkeit und Vulnerabilität. In: K.U .Mayer,& P.B.Baltes (Hrsg.), *Die Berliner Altersstudie* (S. 321-350).Berlin: Akademie Verlag.
- Steinhausen-Thiessen, E. & Borchelt, M. (1996). Morbidität, Medikation und Funktionalität im Alter. In: K.-U. Mayer & P.B. Baltes (Hrsg.), *Die Berliner Altersstudie*. (S. 151-183). Berlin: Akademie Verlag.
- Thomae, H. 1970. Theory of aging and cognitive theory of personality. *Human development, 13*, 1-16.
- Trier, M. (1998). Erhalt und Entwicklung von Kompetenz in einer sich wandelnden Gesellschaft durch Tätigkeit und Lernen im sozialen Umfeld. In *Kompetenzentwicklung '98. Forschungsstand und Forschungsperspektiven* (S. 209-268). Münster: Waxmann.
- Tversky, A. & Kahneman, D. (1974). Judgment under uncertainty: Heuristics and biases. *Science, 185*, 155-181.
- Ulbricht, S. (1999). *Codemanual zum Klassifikationssystem zur Beschreibung und Analyse alltäglicher Handlungsvollzüge im höheren Lebensalter*. Unveröffentlichtes Manuskript. Technische Universität Dresden.
- Ulbricht, S. (2001). Alltagshandeln im höheren Lebensalter: Entwicklungspotentiale und Mechanismen der Entwicklungsregulation im rekonstruierten und antizipierten Handlungsvollzug. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, 33* (3), 165-177.
- Ulbricht, S. & Jahn, F. (2010). „Mein nächster Beruf – Personalentwicklung für Berufe mit begrenzter Tätigkeitsdauer.“ *IGA – Report 17 / Teil 2*. <http://www.iga-info.de/>

- Ulich, E. (2000). Arbeitspsychologie - Herkunft und Zukunft. *Zeitschrift für Psychologie*, 208 (3-4), 431-452.
- Ulich, E. (2008). Von der Relevanz historischer Erfahrungen für die Lösung aktueller Probleme. *Journal Psychologie des Alltagshandelns*, Vol. 1, 2-16.
- von Cranach, M. (1997). Handlungstypen als soziale Prototypen: eine Rahmentheorie. In: H. Mandl (Hrsg.), *Bericht über den 40. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in München 1996*. (S. 559-565). Göttingen: Hogrefe.
- Wegge, J. (1998). *Lernmotivation, Informationsverarbeitung, Leistung: zur Bedeutung von Zielen des Lernenden bei der Aufklärung motivationaler Leistungsunterschiede*. Münster: Waxmann.
- Weyerich, A., Oesterreich, R., Lüders, E. Resch, M.G. (1992). *Ermittlung von Alltagstätigkeiten (Das EVA-Verfahren)*. Berlin.
- Wicklund, R.A. & Gollwitzer, P.M. (1982). *Symbolic self-completion*. Hillsdale, N.J.: Erlbaum.

Korrespondenz-Adresse:
Dr. Sabine Ulbricht
Change
Personal- und Organisationsentwicklung
Weidentalstraße 45
D-01157 Dresden
Sabine.Ulbricht@gmx.de

Prof. Dr. Pierre Sachse
Leopold-Franzens-Universität Innsbruck
Institut für Psychologie
Innrain 52
A-6020 Innsbruck
Pierre.Sachse@uibk.ac.at